

Petersen, Peter

Article — Digitized Version

Wenn Luda bloß geschwiegen hätte

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Petersen, Peter (1969) : Wenn Luda bloß geschwiegen hätte, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 49, Iss. 8, pp. 421-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133998>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wenn Luda bloß geschwiegen hätte

Obwohl der Bundestagsabgeordnete Manfred Luda sorgfältig zu zielen versucht hat, als er mit seinem Wahlkampfpamphlet „Hätte Schiller doch gehört!“ auf jenen Mann anlegte, dessen Ministersessel er allzu gern selbst erklimmen möchte, hat er offensichtlich weniger sein Ziel als seine Parteifreunde und sich selbst ins Bein getroffen. Jedenfalls war die Reaktion unserer Wirtschaftspresse auf den Versuch Ludas, seinen Gegner zu kompromittieren, überwiegend unfreundlich, obwohl sonst der Bundeswirtschaftsminister in diesen Wochen keine eben gute Presse hatte. Selbst nicht sachverständige Berichtersteller merkten, daß der gelernte Jurist und ökonomische Amateur Luda sich auf demagogisches Glatteis begeben hatte.

Wenn er den Vorwurf erhob, Schiller habe den marktwirtschaftlichen Selbstheilungskräften zu wenig vertraut und die Konjunktur zu stark ankurbeln wollen, so merkte er offenbar nicht, daß er damit einen schwachen Punkt der Marktwirtschaft berührte. Wie stark die Initialzündung sein muß, bis die Investitionsbereitschaft der Unternehmer jenes richtige Mittelmaß erreicht, das den deflationierenden Aufschwungmechanismus in Gang setzt, wird in einer Wirtschaftsordnung mit privater Investitionsfreiheit stets ungewiß bleiben. Dies quantitativ richtig einzuschätzen, ist mehr vom Glück und von den meist mangelhaft zur Verfügung stehenden Orientierungsgrößen als vom Sachverständnis des Wirtschaftspolitikers abhängig. Als loyaler Mitstreiter der Großen Koalition, die ihr Existenzrecht nicht zuletzt aus der Bekämpfung der Wirtschaftsrezession bezog, durfte Schiller ein Zuwenig auf keinen Fall riskieren. Daß es konjunkturpolitisch richtiger gewesen wäre, schon Ende vergangenen Jahres auf die Aufwertungsbremse zu

treten, dürfte heute für Sachverständige wohl ziemlich zweifelsfrei sein. Sicher ist aber auch, daß nicht Schiller selbst damals die Aufwertungsgegner angeführt hat. Welche Motive den Ausschlag gegeben haben, als er das Ersatzprogramm des Bundeskabinetts gegen die Aufwertung auftragsgemäß verteidigte – ob Koalitionsrücksichten, Furcht vor einem zu starken Bremseffekt oder Hoffnung, durch Druck eine internationale Währungsanpassung fördern zu können –, mag strittig bleiben. Die Tatsache, daß er sich im Mai dieses Jahres zur Aufwertung bekannte, spricht für ihn, daß er sich nicht durchsetzen konnte, spricht gegen jene Kräfte in der CDU/CSU und auch in der SPD, die das verhindern. Daran hat sich auch durch die Abwertung in Frankreich nichts Wesentliches geändert. So ist ein konjunkturpolitisches Vakuum eingetreten mit der Folge einer vorübergehend gestauten Inflation. Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß Ende des Jahres eine Aufwertung zu spät kommen wird und daß die künftige Regierung innenpolitische Folgekosten wird tragen müssen, die ihr bei den vielen ungelösten Problemen unserer labilen Wohlstandsgesellschaft teuer zu stehen kommen werden. Dies alles ignorierte Luda geflissentlich. – Die Professorenschelte, die Schiller und andere Sachverständige nicht nur von Luda – sondern auch von Kiesinger und Strauß – erhalten haben, läßt erkennen, daß die Zusammenarbeit zwischen beratenden Experten und entscheidenden Politikern nach wie vor bei uns nicht klappt. Wie groß auch die Abneigung des Kanzlers gegen die außerparlamentarische Opposition sein mag, in zweierlei Hinsicht scheint er mit ihr übereinzustimmen: in seiner Abneigung gegen den Sachverstand und in seiner Vorliebe für das Wunschdenken.

Peter Petersen

Falsch zitiert!

Zu Beginn seines Pamphlets „Hätte Schiller doch gehört!“ zitiert Manfred Luda folgenden angeblichen Ausspruch von mir: „Schiller hat sich jetzt für die Preisstabilität ausgesprochen. Ich nehme ihm das aber nicht ab. Wenn wirklich Konflikte entstehen, wenn er entscheiden muß zwischen Wachstum oder Stabilität, dann wird sich Schiller immer für das Wachstum entscheiden. Als Politiker kann er in der Öffentlichkeit nicht immer sagen, was er denkt. Aber ich kenne ihn gut genug.“ – Dieses Zitat ist zwar richtig aus dem „Industriekurier“ vom 15. 3. 69 abgeschrieben, aber dort nicht zutreffend wiedergegeben worden. Vielmehr hat der Reporter mehrere Äußerungen aus einem Gespräch mit mir zusammengeworfen und dadurch ihren Sinn entstellt.

Was ich wirklich gesagt habe, ist sinngemäß etwa folgendes: In unserer Wirtschaftssituation, die seit Jahren durch einen Nachholbedarf an öffentlichen Investitionen und durch eine Abneigung der Wirtschaftsbürger, auf eigene Einkommenssteigerungen zu verzichten, gekennzeichnet ist, wird jeder Politiker – nicht nur Schiller –, der nicht wie Erhard politisch Selbstmord begehen will, sich im Zweifel für Wachstum gegen Preisstabilität entscheiden müssen. Da Schiller ebensoviel Neo-Liberalismus wie Keynesianismus im Blut hat, ist sein Bekenntnis zur Preisstabilität ohne Zweifel echt. Eine andere Frage ist aber, ob er wirklich glaubt, sie realisieren zu können. Aber selbst wenn ein Wirtschaftspolitiker darüber Zweifel hat, darf er diese nicht laut äußern; denn solche Äußerungen würden selbst dazu beitragen, die Preisstabilität zu gefährden. – Aus der gegenwärtigen Situation heraus noch folgender Zusatz: Allerdings wird ein Minister durch ein solches Schweigen dann überfordert, wenn er zu einer falschen Politik gezwungen wird und auch noch Gefahr läuft, mit ihr belastet zu werden.

Heinz-Dietrich Ortlieb